

Christoph-Maria Liegener (Hrsg.)

7. Bubenreuther
Literaturwettbewerb
2021

Christoph-Maria Liegener (Hrsg.)

7. Bubenreuther

Literaturwettbewerb 2021

© 2021 Christoph-Maria Liegener

Herausgeber: Christoph-Maria Liegener

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg
Druck in Deutschland und weiteren Ländern

ISBN:

978-3-347-42750-1 (Paperback)

978-3-347-42751-8 (Hardcover)

978-3-347-42752-5 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Das Copyright der einzelnen Texte liegt bei den jeweiligen Autoren. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autoren und des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Vorwort

Die Siegertexte

Erster Platz: Rebecca Netzel

Zweiter Platz: Kaia Rose

Dritter Platz: Heinz Strehl

Weitere ausgewählte Werke

Ralf Hilbert

Werner Siepler

Herbert Glaser

Mona Ullrich

Wolfgang Rinn

Katja Baumgärtner

Lisa Deutschmann

Carsten Stephan

Hermann Bauer (München)

Nikolaus Luttenfeldner

Irmgard Aschenbrenner

Helmut Blepp

Nadine Buch

Gad Kaynar Kissinger

Christiane Menschwärts

Karin Jessica Krause

Jochen Neuffer

Wolfgang Uster

Ronja Schrimpf

Dorothea Schug

Torsten Krippner

Volker Stahlschmidt
Angelika Lichteneber
Lutz v. Kohlenbeisser
Norbert Schäfer
Nina Felber
Ingeborg Henrichs
blume
Martina Mallon
Dyrk-Olaf Schreiber
Sonja Gruber
Sigrid Hamann
Sarah Nitsche
Rolf Blessing
Michael Vock
Annika Klempel
Laurenz Classen
Sonja Schirmer
Pascal Polosek
Inge Jung
Eusebius van den Boom
Helga Licher
Joshua Clausnitzer
Lilli Teich
Stefanie Maurer
Reinhild Paarmann
Judith Kühnert
Hannah Essing
Doreen Jaafar
Hanne Turowski
Jürgen Rösch-Brassovan
Sabine Reifenstahl
Philipp Ammon
Max Schatz

Mir-Hamid Omrani
Bernd Daschek
Lieselotte Degenhardt
Irmgard Wackerzapp
Dörte Müller
Sabine Nölke
Sabine Annabell Sauer
Carina Dubbert
Gisela Baudy
Uwe Dräger
Christian Baudy
Sarah Siebers
Sonja Dohrmann
Thedy van Goy
Claudia Dvoracek-Iby
Olga Polikevic
David Schneider
Roland Ruether
Beat Meyenhofer
Thomkrates (Thomas Klinger)
Jandra Schröder
Annemarie Aichele
Astrid Holzmann-Koppeter
Julius Stockheim
Michael Kolja Kölling
Claudio Thomás Bornstein
Cleo A. Wiertz
Saskia Bannister
Willi Volka
Jack Yuyang Ye (Pseudonym: Werner Weiss)
Hanifi Nacarli aka Murat Kamil
Andreas Kirn
Thorsten Franck

Michael Kothe
Oliver Fahn
Lisa-Katharina Hensel
Susanne Ulrike Maria Albrecht
Fritz Herbst
Claudia Kemmer
Jutta Gornik
Andreas Kircher
Christof Schäfer
Alexander Klymchuk
Ulrich Borchers
Sabine Schildgen
Monika Gröger
Angelika Leithe
Anna Mehlmann
Erwin Macher
Christiane Schwarze
Christa Issinger
Lena Geiger
Ramona Wesselow-Krystosek
Werner Haussel
Ted Mönning
Laura Farrensteiner
Julian Funke
Mary Jane Woock
René Gröger
Erich Carl
Didi Costaire
Bernd H. Kandir
Leonie Hermann
Josef Maria Hader
Cornelia Schulz
Harald Gesterkamp

Günther Pilarz
Eva Joan
Franck Sezelli
Carolina Reichl
Stina Bartling
Andrea Schmidbauer
Jutta Schönberg
Tulio Augusto Lobo
Michael Georg Bregel
Ludmilla Pettke
Jule Viefhues
Renate Müller
Maximilian Wust
Svea Ninke
Ulli Soak
Karin Wüste-Sallouh
Sandra Ahnamai
Erich Pfefferlen
Carola Vahldiek
Vanessa Cutui
Alexander Da Re
Ramona Schüßler
Norbert Staffen
Stephan Tikatsch
Birgit Mattausch
Kristina Holler
Margit Heumann
Samira Schogofa
Heidemarie Opfinger
Luca Hilbert
Sabine Quint
Tami-Denise Sannemann
Michael Aulfinger

Burkhard Bartsch
Sandra Brückner
Diana Keppler
Pascal Oßadnik
Julia Dankers
Henning Mertens
Andreas Kleingrothe
Evelyn Langhans
Marianne
Vamekh Okujava
Karsten Ricklefs
Jürgen Artmann
Cindy Jegge
Erik Jascha Henne
Lasse Thoms
Debora Weiß
Winfried Dittrich
Werner Krotz
Lean Malin Wejwer
Heinz Kröpfl
Niklas Nissen
Harry Krumpach
Vanessa Stöter
Petra Lohan
Béatrice Sassi-Ehinger
Dania Habaal
Manuel Otto Bendrin
Thomas Wehr
Janine Lenkardt
Renate Claudia Hirschmann
Nathalie Lochner
Laura Blümel
Wolfgang Rödiger

Delia Scheld
Lara Trinkl
Stephan Besner
Ben Berlin
Andrea Schatz
I.J. Melodia
Miklos Muhi
Manuela Nimmervoll
jottpeh
Lea Fedora Heiden
Anika Hoffmanns
Sabine Grützmacher
Robert Füllenbach
Sabine Brandl
Adhikari Nadine
Jimmy Brainless
Karolin Billing
Daniel Mylow
Ingrid Hägele
Heike Altpeter
Maike Hamman
Sibylle Meyer
Detlev Zesny
Steve Strix
Josephine Hischke
Bernd Kleber
Detlef Siehl
Nele Bauerfeind
Anna Jagdmann
Andreas Köllner
Hannelore Futschek
Marion Decker
Katharina Zanon

Hannah Boxleitner
Eline Menke
Brigitte Pixner
Gottfried Pixner
Christina Müller
Wolfgang ten Brink
Werner Pelzer
Ursula Wieser
Jeannette Overbeck
Oliver Guntner
Christine Roth
Ramona Pechmann
Ellis Wessel
Jens-Philipp Gründler
Maximilian Fischer
Eva Schreiber
Carolin Kretzinger
Tom Reichelt
Sandra Augsten
Kristina Baumgarten
Frederik Durczok
Steffen M. Diebold
Maria Lehner
Magdalena Freitag
Thomas Michael Keller
Stefan G. Wolf
Angéla Ciecelske
Claudia Büscher
Liane Locker
Olga Kovalenko
Johann Seidl
Tihomir Popović
Susi Menzel

Dominika Rauscher
Ingrid Reidel
Gerwin Haybäck
Lena Rupp
Ronja Cvingl
Mateusz Gawlik
Emi Amsel
Carmen Keßler
Hannah Prehsler
Olaf Randler
Finn Lorenzen
Jasmin Maria David
André Riedl
Dagmar Dusil
Charis Haska
Philip Dingeldey
Sven Beck
Louisa Dormann
Gernot Weise
Janina Mähleke
Isabel Neumerkel
Leonid Nisnevitsch
Verena Liebers
Michael Hetzner
Martin Kobe
Barbara Guggenbichler
Helmuth Schönig
Norbert Autenrieth
Caroline Duda
Tobias Hoffmann
Anja Sofie Kleemann
Sarah Sepke
Jana Kiwus

K. Klausens
Philip Hart
Tina Ludwig
Vincent Schmidt
Victoria Pavot
Manuela Ahrens
Mücahit Türk
Sybille B. Lindt
Philip Grigoleit
Jochen Stüsser-Simpson
Barbara Braun
Karolin Schlicht
Evelyn Baier-Schmid
Philipp Zachhuber
Rüdiger Heins
Michaela Hasslacher
Jasmin Lincke
Lucie Fox
Manon Bauer
Toni Muszi
Jonas Thüringer
Martina Bracke
Heike Ludwig
Jon Jürries
Thomas Schubardt
Sarah Henneke
Marcus Prochaska
Sanja Abramovic
Michael Köhler
Volker Oslender
Monika Hürlimann
Marvin Czerlinski
Louisa Fäßler

Katharina Schaumann
Jessica Jübermann
Dorothea Lesche
Yoanna Schulz-Zhecheva
Monika Loerchner
Anita Hetzenauer
Simon Leib
Marvin Hucke
Simon Bernart

Vorwort

In den bisherigen Anthologien zum Bubenreuther Literaturwettbewerb wurden von mir zu vielen Beiträgen Kommentare abgegeben. Diese blieben nicht unumstritten. Manche Leser fanden, sie sollten weggelassen werden, andere fanden sie zu kurz, wieder andere waren enttäuscht, wenn sie als Autoren keinen erhalten hatten. Dabei die Mitte zwischen den Extremen zu treffen, dürfte nicht leicht sein. Mein Gedanke dazu ist der folgende: Wer die Kommentare nicht mag, kann sie überspringen. Schließlich sind sie deutlich als solche gekennzeichnet. Ließe ich sie aber weg, so wären diejenigen enttäuscht, die sie mögen. Ich bin schon zuweilen von Autor/innen gefragt worden, warum ihr Beitrag nicht kommentiert worden sei. Dann tut es mir schon wieder leid, nicht alle Beiträge kommentiert zu haben. Aber das würde den Rahmen sprengen. Wenn ich aber auch nur einen Kommentar wegließe, der dem entsprechenden Autor/ der entsprechenden Autorin gefallen könnte, so wäre das doch schade. So wird es für diesmal bei den Kommentaren bleiben, wobei ich aber Anzahl und Umfang merklich reduziert habe.

Auch die Heterogenität der Texte wurde beklagt. Diese liegt nun allerdings in der Natur der Sache. Wenn so viele verschiedene Schreibende ihre Texte beitragen, wird es immer Inhomogenitäten geben. Man könnte eine gewisse Homogenität durch Vorgabe eines Themas erreichen, aber dadurch würde man die Schreibenden gängeln. Letztlich will man doch in der Anthologie die besten Werke jedes Teilnehmenden auffinden. Das sollte nicht dadurch verhindert werden, dass ein Werk nicht zum Thema passt.

Leider können nach wie vor nicht alle Beiträge in die Anthologie aufgenommen werden. Immer wieder tut es mir leid, wenn ich einen Beitrag nicht zulassen kann. Andererseits wurde mir sogar schon nahegelegt, restriktiver bei der Auswahl zu sein, weniger zuzulassen. Nicht alle Beiträge wiesen eine ausreichende Qualität auf, wurde bemängelt. Auch hier musste ich einen Mittelweg finden. Insbesondere muss ich sagen, dass die Qualität der Texte nicht das einzige Kriterium für eine Aufnahme in die Anthologie darstellt. Auch die Authentizität spielt eine Rolle. Es gibt in diesen Anthologien Texte, die viel über ihre Autorinnen und Autoren aussagen, Texte, wie man sie sonst selten findet, Texte, die meist nur im Familien- oder Freundeskreis weitergegeben werden, Texte, die originell, manchmal fast vertraulich sind. Solche Texte finde ich wertvoll und ich habe einige von ihnen aufgenommen, auch wenn sie manchen literarischen Ansprüchen nicht genügen mögen.

In der Anthologie soll ein Querschnitt des Schaffens der Autoren / Autorinnen gezeigt werden. Es ging nicht darum, Beiträge zu überarbeiten, um sie gefälliger zu machen. Alle Beiträge blieben authentisch. Selbst Korrekturen wurden auf eine überschaubare Anzahl von Fällen beschränkt. So soll ein Einblick in das Werk der Beitragenden gegeben werden.

Dementsprechend verbleibt die Verantwortung für die Texte bei den Schreibenden.

Die bewährte Beschränkung der Länge der Texte auf 3000 Zeichen inklusive Leerzeichen pro Einsendung wurde beibehalten, ebenso der Aufbau der Anthologie: Mit den Siegertexten wurde begonnen. Die weiteren ausgewählten Texte erscheinen in der Reihenfolge ihres Eingangs. Wiederum konnten nicht alle eingereichten Texte aufgenommen werden. Es nicht geschafft zu haben, soll niemanden entmutigen.

Aus gegebenem Anlass möchte ich noch etwas Allgemeines zur Veröffentlichung von Texten sagen: Der erste Schritt ist getan, wenn man über seine Gedanken und Gefühle schreibt. Dieses Geschriebene dann zu veröffentlichen, ist ein weiterer Schritt, bei dem man aber bedenken muss, dass danach jeder den Text lesen kann. Hier ist es gut, einen Filter einzubauen, um zu gewährleisten, dass der Text einen nicht verletzlich macht. Ganz allgemein ist es so, dass es bei einem literarischen Text beides geben muss: Inhalt und Form. Der Inhalt ist oft eine Verarbeitung von Gedanken und Gefühlen, mit denen man sich beschäftigt. Die Form kann von verschiedenster Art sein, z.B. bei einem Gedicht eine Reimstruktur, verbunden mit einer geeigneten Metrik. Ein wichtiger Punkt ist: Die Form kann der Filter sein, der den Inhalt und damit die Autorin / den Autor vor der Welt schützt. Natürlich verleiht die Form letztlich dem Gedicht auch seine Schönheit. Insofern ist die Form nicht nur eine Schikane, sondern in mehrerer Hinsicht auch eine Hilfe.

Meiner Familie möchte ich für die anhaltende Unterstützung danken. Natürlich möchte ich auch allen Autoren und Autorinnen danken, die etwas eingesendet haben. Dadurch wurde diese Anthologie erst möglich. Die Autoren und Autorinnen tragen den Wettbewerb. Das verdient Anerkennung.

Dr. Dr. Christoph-Maria Liegener

Die Siegertexte

Erster Platz: Rebecca Netzel

Die Seele der Bäume

Wir sind das Grüne Volk,
das Volk der Stehenden Leute.
Mit erhobenen Zweigen
beten wir zur Sonne.

*

Wir wiegen uns im Wind
und flüstern mit der Brise.
Aufrecht stehen wir,
beugen uns keinem Sturm.

*

Und wenn ein Orkan uns bricht,
so bricht er nicht unsere Kraft.
Denn wieder schlagen wir aus,
nach Unwetter oder Feuer.

*

Unser Atem spendet Kraft,
aus uns Wäldern steigen Wolken.
Unsere Wurzeln hüten Wasser
und die Früchte spenden Nahrung.

*

Sieh die Pantomime der Äste!
Höre das Raunen unserer Kronen!
Lerne von der uralten Weisheit,
vom Volk der Grünen Leute!

Kommentar: Die Autorin ist mit ihrer Familie in eine Großfamilie der Kul Wikásha Lakota, eines Stammes der Native Americans, adoptiert worden und hat deren ganzheitlich-ökologische Naturverbundenheit übernommen. In diesem Gedicht spürt sie den Bäumen nach, versucht, ihre Seelen zu erfassen. Spätestens seit der Klimakrise wissen wir, dass die Bäume uns nicht nur guttun, sondern sogar lebensnotwendig für uns sind. Der Text hilft uns, die Bäume besser zu verstehen. Man kann die Bäume förmlich hören.

Zweiter Platz: Kaia Rose

BRUCHSTÜCKE

»Geh nicht«, bat er, aber er sagte es erst, als sie den Fuß schon auf die Schwelle gesetzt hatte und beide wussten, dass es zu spät war. Trotzdem tat es ihr gut, diese Worte aus seinem Mund zu hören: *Geh nicht.*

Sie überlegte, was sie ihm antworten sollte, doch jeder Satz, der ihr in den Sinn kam, klang zu pathetisch, um ihn auszusprechen. *Ein Teil von mir wird immer bei dir bleiben*, wer sagt denn so etwas im echten Leben? Obwohl es die Wahrheit war.

Für einen Sekundenbruchteil erwog sie, tatsächlich zu bleiben. Aber damit täte sie weder sich noch ihm einen Gefallen. Jetzt, wo sie den Kampf bis zum Ende geführt und ihre Niederlage angenommen hatten. Wo sie den Abschied zelebrierten und sich schon mit wohligem Schauer auf den Schmerz vorbereiteten, der danach kommen würde. Nein, Bleiben war keine Option. Jetzt nicht mehr.

Sie entschied sich dafür, nichts zu sagen. Aber sie blickte ihm in die Augen, direkt, wie sie es immer getan hatte. Sie ließ die Wärme zu, die immer noch zwischen ihnen wogte. Und lächelte ihn an. Er wirkte überrascht, ein wenig verunsichert, und wagte nicht, ihr Lächeln zu erwidern. Aber sie kannte ihn. Sie wusste, wie gut es ihm tat.

Mit einem Mal wurde ihr klar, dass sie nicht nach Worten zu ringen brauchte. Alles, was gesagt werden musste, legte sie in ihren Blick. Sie war sicher, dass die nicht in Worte zu fassende Botschaft ihn auf diese Art erreichen und in ihm fortwirken würde. Ihr Lächeln bildete den Grundstein, auf dem sie eines Tages, in ein paar Monaten oder in ferner Zukunft, vielleicht eine neue Brücke würden bauen können. In diesem Moment schwor sie sich, ihm immer mit einem Lächeln zu begegnen – wann und wo sich ihre Wege auch kreuzen sollten. Ihr Lächeln war ihm gewiss.

Seine Züge entspannten sich. Als hätte er ihre Gedanken gelesen. Jetzt begann auch er zu leuchten. Alles war gut.

Sie drehte sich um und verließ die Wohnung.

Kommentar: Analyse eines Augenblicks, der ein Leben verändern kann und doch mit nur einem Lächeln zu einer Weichenstellung führt. Was alles in diesem kurzen Lächeln liegt! Am Ende versteht man es.

Dritter Platz: Heinz Strehl

Die Falsche

Du hast falsche Wimpern.
Deine Stimme klingt so rau.
Auf dem Klavier kannst du nur klimpern.
Du bist die falsche Frau.

Die Fingernägel schwarz lackiert.
Ein Piercing ziert die Unterlippe.
Die Haare wie ein Punk frisiert.
Die Hand hält lässig eine Kippe.

Tätowiert an Bauch und Rücken.
In den Farben rot und blau.
Das kann mich nicht verzücken.
Du bist die falsche Frau.

Was ist an dir, das mir gefällt?
Was wäre, wenn ich bliebe?
Was mich an deiner Seite hält?
Die Antwort lautet: Liebe.

Kommentar: Humorvolle Lyrik, die auch noch klingt. Ein etwas anderes Liebesgedicht. Die überraschende 180-Grad-Kehrtwende am Schluss ist es, die überzeugt.

Weitere ausgewählte Werke

Ralf Hilbert

Herbst

Wozu dann noch -

wenn es nicht weitergeht,

wenn der Sommer zu Ende -

ich möchte lieber nicht.

Du spieltest Cello,

das herbe Holz,

des Jahres dunkler Bogenstrich -

der Corpus blüht.

Werner Siepler

Was solls

Der moderne Mensch geht mit der Zeit,
hat Dinge von großer Wichtigkeit
auf einer "TO-DO-Liste" stehen,
damit diese nicht untergehen.

Doch so manches Vorhaben dann floppt.
Das Schicksal den Plan rigoros stoppt.
Der Mensch es enttäuschend registriert
und um einen Wunsch nun ärmer wird.

Dennoch hat er sich recht schnell gefasst,
der Situation angepasst.
Seinen Misserfolg zu guter Letzt,
einfach auf die "WAS-Solls-Liste" setzt.

Kommentar: Geradliniger Humor. Die Reime gefallen, würden aber
mit metrischer Unterstützung noch besser wirken.

Herbert Glaser

Mein bester Freund

Ich habe einen Freund.
Einen guten Freund.
Einen wahren Freund, um genau zu sein.
Jemand, der immer für mich da ist.
Wer kann das schon von sich behaupten.
Wahre Freunde sind selten.

Wir lernen in unserem Leben viele Menschen kennen.

Pflegen freundschaftliche Beziehungen mit ihnen.
Und halten sie für wahre Freunde.
Bis etwas passiert, bei dem wir einen solchen Freund bräuchten.
Dann wird uns bewusst, dass wir uns getäuscht haben.
Wahre Freunde sind selten.
Ich habe einen.

Als Kind war ich ein Außenseiter.
Bis ich ihn kennen lernte.
Wir trafen uns häufig.
Er vermittelte mir das Gefühl von Geborgenheit.
Von Unbeugsamkeit und Männerfreiheit.
Ich war fünfzehn.
Pubertät im Endstadium.

Viele Bekanntschaften.

Nichts Ernstes.

Dann trat Maria in mein Leben.

Sie mochte ihn nicht besonders.

Er hätte einen schlechten Einfluss auf mich.

In ihrer Gegenwart fühlte sich seine Anwesenheit nicht richtig an.

Die Treffen mit ihm wurden seltener.

Dann wurde Maria schwanger.

Das entfremdete mich völlig von ihm.

So trennten sich unsere Wege.

Meine neue Familie beanspruchte mich voll und ganz.

Ich war glücklich.

Bis Probleme auftauchten.

Erst in Kleinigkeiten.

Dann grundsätzlicher Art.

Mein Freund kam mir wieder ins Gedächtnis.

Könnte er mir in dieser Situation helfen?

Mir gut zureden und mich beruhigen?

Meinen Blick auf das Wesentliche richten?

Oder mich einfach nur für kurze Zeit ablenken?

Ich widerstand dem Drang, ihn zu kontaktieren.

Wollte meine Ehe retten.

Die Familie nicht verlieren.

Aber es wurde schlimmer.

Maria verließ mich und nahm die Kinder mit.

Endgültig.

Ich verlor den Halt.

Zeit für einen wahren Freund.

Wir hatten lange keinen Kontakt.

Obwohl er immer erreichbar gewesen wäre.

Heute brauche ich ihn.

Wie nie zuvor.
Ich suche ihn auf.
Ohne den geringsten Vorwurf kommt er mit zu mir.
Glücklich betrachte ich ihn.
Er hat sich nicht verändert.
Bietet mir seine Hilfe an.
Selbstlos wie immer.
Die Eiswürfel klumpen.

Ich schenke ein.

Proste ihm zu.
Ein kurzes Zögern.
Dann führe ich das volle Glas an die Lippen.
Trinke ihn in einem Zug.
Und schließe die Augen.

Er tut mir gut.

Wie sehr habe ich ihn vermisst.
Ich bin nicht mehr allein.
Werde es nie mehr sein.
Wahre Freunde sind selten.
Ich habe einen.

Mona Ullrich

Juli

Ich habe einen kleinen Laden in Berlin-Steglitz. Dort ist mein Atelier. Menschen kommen zu mir, um sich in besonderen Situationen aufnehmen zu lassen. Ich mache Bilder von Brautpaaren und Alten und Jungen. Auch Passbilder. Ich glaube, ich habe einen guten Ruf. An freien Tagen ziehe ich mit meiner Kamera durch die Stadt und suche Orte und Szenen, die ich festhalten kann. Ich gehe überall hin, aber meistens halte ich mich in Parks und auf Bahnhöfen auf.

Ich werde den ersten Anblick der kleinen Trinkerin nie vergessen. Ich entdeckte sie letzten Sommer in einer künstlichen Grotte in einem der kleineren Parks.

Sie saß auf einem aufgerissenen Müllbeutel und ihrer Jacke und hatte Lumpen an, eine Jeans, ein loses und fleckiges blaues Hemd. Sie hielt den Kopf abgewandt und murmelte mit sich selbst. Vor ihr standen eine halbleere Weinflasche und ein Becher für Münzen, um den sie sich nicht zu kümmern schien. Sie sah uns nicht an.

„Entschuldigen Sie,“ näherte ich mich, „ich bin Fotografin. Darf ich ein Bild von Ihnen machen?“

Ich wiederholte meine Frage mehrmals, aber sie wandte sich mir nicht zu und antwortete nicht.

Der Anstand hätte verlangt, dass ich weiterging, aber ich bin Künstlerin. In der Kunst gibt es keinen Anstand.

Ich wollte diese junge Frau nicht einfach wieder vergessen. Ich hätte gerne gewusst, wie sie in diese Lage geraten war. War sie als Jugendliche von daheim ausgerissen und dann so tief gefallen? Wie sehr war sie vom Alkohol zerstört?